

Mehr „Wir“. Aber wie?

Commons und Commoning als Beziehungsform, Wirtschaftsweise und persönliche Ausrichtung

Ein Nachruf auf Silke Helfrich von Holger Kreft



Silke Helfrich im Februar 2016 Lizenz: Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>)
Quelle: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Silke_Helfrich,_Autorin,_Forscherin_und_Aktivistin_zu_Gemeingütern_und_Commons.jpg

Als ich vom Redakteur dieser Zeitschrift, Andreas Bangemann, die Nachricht von Silke Helfrichs plötzlichem Tod hörte, war ich bestürzt. Nur einmal war ich ihr real begegnet, aber ihr Name fiel und fällt mir immer wieder in der Fach- und populärwissenschaftlichen Literatur auf, die sich mit alternativen Wirtschaftsmodellen beschäftigt. In der Absicht, die Forscherin und Aktivistin, Autorin, Herausgeberin, Referentin Silke Helfrich, ihr Werk und ihr Anliegen zu würdigen und auch im Kreis der Leserinnen der HW sichtbar zu machen, habe ich mich auf Spurensuche begeben.



Begegnungen

Zunächst kannte ich sie nur über das Buch, das sie herausgegeben hat, um die wesentlichen Erkenntnisse der US-amerikanischen Commons-Forscherin und Nobelpreisträgerin Elinor Ostrom anderen Menschen außerhalb der Fachwelt gut verständlich zu vermitteln: Was mehr wird, wenn wir teilen: Vom gesellschaftlichen Wert der Gemeingüter (2011). Sie verantwortete darüber hinaus als Autorin, Übersetzerin und Herausgeberin zahlreiche deutschsprachige Standardwerke zum Commoning – zuletzt das gemeinsam mit David Bollier verfasste Buch »Frei, fair und lebendig. Die Macht der Commons«.

Real sind wir uns kurz im Februar 2014 in Wuppertal begegnet, als sie auf dem

Weg zu einem Symposium war, das sich mit gemeinschaftlicher Stadtplanung beschäftigte und wo sie in einer der Sessions einen von zwei Impulsvorträgen hielt. Sie berichtete mir bei dieser Gelegenheit, dass sie sich in der Selbstorganisation der neu entstehenden Cusanus-Hochschule engagierte.

Ich nahm wahr, wie im Lauf der Zeit von ihr immer mehr Publikationen zum Thema Commons und Commoning auftauchten und wie sie immer wieder von anderen namhaften und geschätzten Autorinnen aus der Szene zitiert wurde.

Schließlich fand ich auch einen Bericht über ein Wochenendseminar, das Silke zum Thema „Anders wirtschaften und den Wandel gestalten“ durchgeführt und dabei das alte Kinderspiel „Die Reise nach Jerusalem“ hat spielen lassen. Dieses Spiel ist für mich schon seit einigen Jahren eine treffende Analogie auf das Verdrängungsdemokratie in weiten Teilen unserer modernen Leistungsgesellschaft. „Ergattere dir selbst einen Platz, komme was wolle“, heißt die zentrale Zielsetzung. Nach einem ersten Spieldurchgang mit teilweise ellenbogigen Rangeleien regte sie dann ihre Seminarteilnehmerinnen jedoch dazu an, mit dieser Zielsetzung zu brechen: „Vergesst für diesen Durchlauf sämtliche anderen Regeln und folgt nur noch dieser hier: „Jeder findet einen Platz!““ soll sie gesagt haben. Allerdings war sie auf die extreme Gründlichkeit ihrer Teilnehmerinnen nicht vorbereitet, mit der diese die ursprüngliche Spielidee nach und nach bis zur Unkenntlichkeit auflösten. Daher intervenierte sie offenbar zunächst, bezeichnete laut Seminarbericht dies jedoch im Anschluss als Fehler und entschuldigte sich damit, das Spiel in dieser Form zum ersten Mal angeleitet zu haben.

Was ich an dieser (nicht persönlich er-

lebten) Anekdote so klasse finde? *Ers- tens* scheint mir das Spiel und die Änderung der Regeln eine treffende Einführung in das Thema Commons zu sein: Wie gehen wir mit den Gütern um, die wir alle brauchen? Welche Regeln geben wir uns? Wer wacht über deren Einhaltung oder wie gewährleisten wir möglichst bewusst und entspannt, dass die Regeln so arbeiten, dass unsere gemeinschaftliche Güterproduktion läuft? Darin liegt viel Stoff zum Verarbeiten. Die Stühle im Spiel bilden allerdings nicht die Verwobenheit der Dinge untereinander ab, die müssen wir uns noch hinzudenken. *Zweitens*: Silke Helfrich hat diesen Seminarbericht auch selbst auf ihren eigenen Commons-Blog gestellt und damit vielleicht auch ihr eigenes Lernen gefeiert. Zu finden ist er unter Commoning-las- tuns-die-regeln-aendern. Es kommt noch ein *Drittes*: Weil ich gern wissen will, wie ich ein solches *Hacking* begleiten könnte, frage ich sie per Mail nach der Anleitung zu der spielerisch-experimentellen Bearbeitung der „Reise nach Jerusalem“. Diese hatte sie auf ihrem Blog in Aussicht gestellt. Nach ein paar Tagen meldet sie sich, und es ergibt sich ein schöner offener Gedankenaustausch per E-Mail, in dem sie mir großzügig noch weitere wertvolle Anregungen gibt. Es passt zu dem Bild, das offenbar viele Kollegen von ihr haben: In Nachrufen von Menschen, die intensiv mit ihr zusammengearbeitet haben, fallen Attribute wie freundlich, offen, hilfsbereit und inspirierend.

Was nehme ich von der Spurensuche mit?

Missverständnisse sind auf mehreren Ebenen zu beseitigen. Durch die vielen Begriffe, die Ähnliches und Verwandtes bezeichnen (Allmende, Gemeingüter, gemeinschaftlich genutzte Ressourcen, Gemeineigentum u. a.) entstehen immer wieder dicke Missverständnisse. Silke betonte oft, dass Commons lebendige soziale Strukturen sind. Sie sind eben *nicht* die Ressourcen, die niemandem gehören – etwa Meere oder das Weltall – oder diejenigen, die sich

im Gemeineigentum befinden – etwa einige Wälder oder einige Landflächen. **„Commons sind nicht – sie werden gemacht“** ist eine ihrer merksatzartigen Formulierungen. Daher ist auch die Prozessbezeichnung des ‚Commoning‘ sehr treffend. Es ist die historisch übliche Verbform, die in Anlehnung an Peter Linebaugh verwendet wird. Mit ‚Gemeinschaffen‘ könnte man dies ins Deutsche übersetzen. Die Commons und der Prozess des Commoning stehen für die Selbstorganisation gleichrangiger Menschen sowie ein soziales, sorgendes und selbstbestimmtes Miteinander. *„Commoning heißt: Menschen organisieren sich auf Augenhöhe, um gut miteinander auszukommen sowie selbstbestimmt Nützliches für sich und andere herzustellen. Die Beteiligten entscheiden gemeinverantwortlich darüber, was sie brauchen und wie sie Vermögenswerte bewirtschaften, gestalten und verteilen. Vertrauen ist hierfür der Schlüssel. Es kann jedoch nicht vorausgesetzt werden, sondern entsteht im Tun“* (Commons-Leporello).


Die *Onto-Wende*. Gemeinsam mit David Bollier spricht sie von der „Onto-Wende“, einem grundlegenden Wechsel der ontologischen Perspektive, der vielen engagierten Menschen notwendig zu sein scheint. Es geht um einen Wandel in unserem Seinsverständnis, durch den die dominierende Form des Denkens und Handelns abgelöst wird. Silke Helfrich war daher auch überzeugt, dass in den Commons eine transformative Kraft steckt. – Wofür steht die sich allmählich ausbreitende Sicht, die mit Commons verbunden ist? Nur um eine Idee zu geben: Während der Fokus der alten Perspektive auf voneinander getrennte Sachen, Objekte oder Dinge liegt, zu denen wir in Beziehung treten können, stehen in der neuen Sichtweise Beziehungen, Verbindungen und Verbundenheit im Zentrum. Im Alten geht es um messen, zählen, bewerten, im Neuen geht es mehr darum, die Dinge sichtbar zu machen, ihnen Sinn bzw. Bedeutung zu geben, sie auch zu fühlen. Statt um Axiome und Modelle geht es mehr um Muster, statt um Kausalitäten um Potenziale, statt um Vorhersagbarkeit und Gewissheit um vertiefte Beziehungen und mehr Lebendigkeit im Neuen. Im Alten müssen wir erst einmal etwas leisten, bevor wir sein dürfen. Im Neuen ist es dann umgekehrt: Wir dürfen *sein*, ohne Bedingungen erfüllen zu müssen.

Für das Neue brauchen wir eben diese neuen und noch weitere Begriffe, Bilder und Geschichten. Es braucht einen innovativen (denk-)strukturellen Rahmen. Sonst werden die Commons wie in den letzten Jahrzehnten kaum wahrgenommen, weil es keine adäquate Sprache für sie gibt. Daher ist auch ihre gemeinsam mit David Bollier, Julia Petzold und Anderen begonnene Entwicklung einer Mustersprache für das Commoning wegweisend (s.: <https://commons.blog> – Stichwort „Mustersprache“). Und die alten Denkmuster müssen wir verlernen, damit in unseren Köpfen und Herzen Platz für die neuen entsteht. Alle Gesetze, Institutionen, Technologien, Infrastrukturen u. a. sind so zu gestalten, dass die Vertiefung unserer Beziehungsqualität immer mit dazu gehört, wie Silke Helfrich bspw. in einem Boell.Talk deutlich macht. In der Oya, Ausgabe 47/2018, schrieb sie: *„Wenn ich davon ausgehe, dass die Menschen ‚individuelle Nutzenmaximierer‘ sind, anstatt zu begreifen, dass sie das unter bestimmten Bedingungen erst werden, kann ich ein bedingungsloses Grundeinkommen nicht einmal denken. Gehe ich hingegen davon aus, dass alle Menschen ein schöpferisches Potenzial und ein reales Bedürfnis haben, teilzuhaben und aktiv tätig zu sein, dann ist bedingungsloses Grundeinkommen ein Mittel der Wahl.“*

Letztlich geht es darum, sich in eine andere Kultur, nämlich die der Selbstorganisation und Kooperation gleichrangiger Menschen, und damit auch in eine andere Beziehungsform und Wirtschaftsweise hineinzudenken. Commoning erfordert, dass wir uns in eine neue Haltung gegenüber den Dingen, die wir nutzen, gegenüber unserem Planeten, gegenüber unseren Mitmenschen und – vielleicht auch unvermeidlich – gegenüber uns selbst hineinfinden und -fühlen.

Silke Helfrich war außer Mitbegründerin des deutschen Commons Instituts auch Mitinitiatorin des informellen Netzwerks Oekonomischer Wandel (kurz NOW). Menschen, die seit langem in unterschiedlichen alternativökonomischen Bewegungen aktiv sind, haben sich dazu zusammengeschlossen, um – wie sie es beschreiben – in Vielfalt zu vertreten, was sie eint: eine zukunftsfähige Alternative zur gegenwärtigen Wirtschaftsordnung. Namentlich sind es die folgenden Bewegungen: Commons, Degrowth/Postwachstum, Gemein-


wohl-Ökonomie, Kollaborative/Kokreative Ökonomie, Solidarische Ökonomie, Tauschlogikfreies Wirtschaften.

Die Gedanken, die Silke Helfrich uns hinterlässt, inspirieren weiterhin. Es lohnt sich, einfach irgendwo in eine ihrer Arbeiten einzusteigen. Passenderweise sind auch einige dieser Werke frei verfügbar. Bei meiner Spurensuche ist mir noch deutlicher geworden, welche Lücke ihr Tod in das Beziehungsgefüge reißt – menschlich und fachlich. 

Ausgewählte Literatur:

- 2009:** Gemeingüter Report: Wohlstand durch Teilen (mit Rainer Kuhlen, Wolfgang Sachs und Christian Siefkes; PDF frei verfügbar)
- 2009:** Wem gehört die Welt? Zur Wiederentdeckung der Gemeingüter. (mit H.Böll-Stiftung). oekom.
- 2011:** Was mehr wird wenn wir teilen: Vom gesellschaftlichen Wert der Gemeingüter. oekom.
- 2012:** Commons – Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat. (mit David Bollier; PDF frei verfügbar)
- 2013:** Commons fallen nicht vom Himmel. (Online-Ausgabe der Oya, #20/2013, frei verfügbar)
- 2015:** Die Welt der Commons - Muster gemeinsamen Handelns. (mit David Bollier und H.Böll-Stiftung; PDF frei verfügbar)
- 2019:** Ein bisschen „Commons“ geht nicht (Online-Ausgabe der HUMANEN WIRTSCHAFT, 04/2019, frei verfügbar)
- 2019:** Frei, fair und lebendig: Die Macht der Commons. (mit David Bollier; PDF frei verfügbar)
- 2021:** Die Neufassung der Commons: Commoning als gemeinwohlorientiertes Gemeinwirtschaften. (mit Johannes Euler; PDF frei verfügbar)

Zum Autor

Dr.-Ing Holger Kreft 



Jg. 1966, Studium der Geografie mit Schwerpunkt Landschaftsökologie an der Ruhr-Universität Bochum, Promotion im Bereich Abfallwirtschaft an der Uni Essen. Seit 1997 selbstständig als Begleiter für Projekte

der Regionalentwicklung auf lokaler, regionaler und Landesebene. *„Verstärkt seit 2013 wirke ich daran mit, zeitweilig oder dauerhaft Räume einzurichten, in denen wir gemeinsam alternative, zukunftsfähige Beziehungs- und Verhaltensmuster, Wirtschaftsweisen und Lernformen entdecken, einüben und weiterentwickeln können.“*

Webseite des Autors:

<https://holger-kreft.de/>